

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 4 (1853)

Heft: 2

Artikel: Ulysses von Salis [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ulysses von Salis.

(Fortsetzung.)

In Bünden, dessen damalige Umwälzungen, Strafgerichte u. s. w. ziemlich weitläufig, aber mehr im Allgemeinen, und ohne wesentlich neue Aufschlüsse darüber, behandelt werden, war gerade in Chur das Plantische Strafgericht in voller Thätigkeit. Gegen dasselbe versammelten sich einige Fähnlein in Tamins, die gern in den Zehngerichtenbund einen Boten geschickt hätten, um zu wissen, ob man dort zum Angriff auf Chur bereit sei; aber es fand sich keiner, der es wagen wollte, da die Plessur sehr hoch ging. Endlich erbot sich dazu Ulysses. Er erzählt: In jenen Tagen gingen durchs Land die letzten Compagnien des Obersten Chiavalizki, aus Benedig kommend. Ich hatte mich nach den Namen aller Offiziere derselben erkundigt, und machte mich so allhier auf den Weg gegen Chur, im Glauben weil ich so wenig im Lande gewesen sei, werde mich Niemand kennen. Als ich an die Brücke über die Plessur kam, stürzte gegen mich ein Haufen Leute und rissen mir den Hut vom Kopfe, und ein gewisser Trunkenbold, Hans Graß, fiel mir mit einer Hand in die Zügel; in der andern hielt er einen mächtigen Degen, und rief mich an, woher ich komme? Ich antwortete ich sei einer der verabschiedeten Offiziere, und weil mein Pferd hinke, etwas zurückgeblieben; indessen drängte sich rings das Volk, tobte, schimpfte, verlangte ich sollte verhaftet werden. Ich hielt mich gleichgültig und sagte, es sollte mir jemand ein gutes Wirthshaus zeigen, dem werde ich eins zu trinken zahlen. Mein Hans Graß, kaum dies gehört, läßt die Zügel los, geht mit seinem Schwert vor mir her, das Volk weicht; hätten sie gewußt, daß ich der Sohn des Ritters Herkules sei, sie hätten mich gesteinigt. Als wir langsamen Schrittes zwischen die zwei Thore gekommen, und mein Führer schon in die Stadt getreten war, wandte ich schnell mein Pferd links, gab ihm die Sporen, und sprengte mit verhängtem Zügel um den Graben. Bei des Bischofs Duader traf ich eine andre Volksmasse, die mir nachschrie und

mich verfolgte; ich wandte mich, zog grüßend den Hut ab, und eilte dann in gestrecktem Galopp nach Zizers, wo ich dem Kriegsrath meine Aufträge übergab. Dieser ersuchte mich mit Gegenberichten wieder zurückzugehen, und ich glaubte es in meiner Pflicht auch dieses zu thun. Zwei Tage darauf war ich in Haldenstein; ein Bauer führte mich den schmalen Fußsteig nach Felsberg, wo mein Pferd mehrere Male in Gefahr stand in den Rhein hinunterzufallen; ich glaube nicht daß je ein andres dort herübergekommen ist. Ich kam heil hinüber, aber die Lust zu solchen Abenteuern war mir vergangen. — So erzählt er weiter mehrere ihn nicht näher berührende Begebenheiten. Endlich sammelte sich mehr Volk, die Plantischen flohen über Kunkels nach Ragaz; Chur kapitulirte; Ulysses rettete mehrere Gefangene vor der Mordlust seines verwilderten Volkes. Dann wurden, um dieses zu befriedigen, die alten Landesurkunden beschworen, neue Artikel aufgestellt, und dasselbe dann heimgeschickt. Ueberhaupt scheint das Volk bei Salis mehr als bei irgend einem der damaligen Chronisten als bloßes Werkzeug in der Hand der hervorragenden Parteihäupter, und dessen blinde Leidenschaftlichkeit, Mißtrauen, Unbeständigkeit, und politische Unfähigkeit werden kaum von Juvalta so oft und nachdrücklich hervorgehoben. Er ist durch Geburt und Gesinnung ganz Aristokrat, vor allem stolz auf die Größe seines Hauses, das er an Macht und Ehrenstellung im Lande und bei fremden Fürsten entschieden über das Plantische setzt; ich will aber, setzt er nach einer solchen Erörterung und Aufzählung gegenseitiger Feindseligkeiten hinzu, dies nicht gesagt haben um unter den Nachkommen das Feuer wieder zu entzünden, das beiden Häusern so großen Schaden gethan, ich will damit nur sagen, daß wenn auch das Salische Haus manchmal geweint, das Plantische keine Gelegenheit gehabt hat zu lachen. Doch tritt neben diesem Stolze sein rechtliches, friedliebendes Gemüth, sein heller, billiger Sinn immer wieder in den Vordergrund. Seiner heftigen und mächtigsten politischen Gegner Rudolf und Pompejus von Planta tragisches Geschick beklagt er mit männlichem Freimuth, so wie er die über alle Schranken des Rechts hinausgehenden Richter und Prädikanten zu Thusis z. B., die entschieden seiner Partei ange-

hörten, offen tadelt. Eintracht unter den mächtigen Familien, Ruhe im Volke erscheint überall als sein Wunsch und letztes Streben; aber ohne seinen venetisch=protestantischen Ansichten irgend Abbruch zu thun.

Indessen brachen die Verbannten mit österreichisch=spanischem Kriegsvolk ins Münsterthal und Misox; ihnen entgegen stand das Land auf; wenige Tage später geschah das große Morden im Veltlin. Ulysses, seit dem Juli 1620 wieder in Sondrio, wurde von den Bergellern zu ihrem Anführer gewählt; anfangs zauderte er, endlich bewog ihn sein Schwiegervater zu gehen. Am Morgen, erzählt er, kam der gute Alte mich zu wecken, und hatte keine Ruhe bis er mich zu Pferde sah, so daß ich nächst Gott ihm meine Errettung und mein Leben danke. — Wirklich war er nebst seinem Vater einer der Ersten auf der Proskriptionsliste der Banditen Robustelli's. — Nach einigen Gefechten treffen wir ihn mit seiner Schaar auf dem Bergpaß Muretto gegen das Veltlin hin, wo er seinen fünfzehnjährigen Bruder Carl mit mehreren Gefährten vor den Mördern flüchtig, halbtod vor Hunger und Angst in den Wäldern antraf, und wenn, sagt er, das Unternehmen gegen die Rebellen auch fehlschlug, so hatte ich doch die Freude wenigstens diesen Liebling gerettet zu sehen. — Auf vielen Punkten im Veltlin wurde noch lange und erbittert gekämpft, an Ulysses Seite sein Bruder nochmals verwundet, endlich drangen sie beide in Sondrio ein, wo Ulysses seine Gattin und beiden Kinder dem Morde entgangen antraf; sein Schwiegervater allein war als Sühnopfer gefallen. Schnell wurde der kostbarste überbliebene Hausrath, Gold und Kleinodien, die in der Erde den Nachsuchungen der Beutelustigen entrückt worden waren, zusammengerafft, und sammt Frau und Kindern auf Saumrosen und unter guter Obhut fortgeschickt. Ueberall mußten sich die Bündner vor der Uebermacht zurückziehen. Ulysses traf seine Familie zu Samaden; seine Gattin, obwol hochschwanger, entschloß sich gleich weiter zu reisen; mit Mühe kam sie bis Parpan, wo sie am 20. August eines Söhnleins genas; in den gleichen Tagen starb, wie oben berichtet sein Vater zu Venedig.

Wir übergehen, obwol Ulysses persönlich dabei war, aber

nirgends entschieden hervortritt, eine, wie es einem Kriegsmanne wol geziemt, sehr weitläufige Beschreibung des mit schweizerischen Hülfsstruppen unternommenen, aber gänzlich gescheiterten zweiten Versuchs das Veltlin zu erobern; so wie die Vertreibung der Katholischen aus dem obern Bunde. Oft verweist Ulysses selbst auf Sprecher, als auf einen getreuen und wahren Darsteller. — Bald darauf gab der verunglückte Zug auf Worms den Destreichern den erwünschten Vorwand tiefer in Bünden einzudringen. Gegen Clefen rückte der Herzog von Feria mit seinen Spaniern. Dort treffen wir unter dem Obersten Baptista von Salis den Hauptmann Ulysses; nach höchst tapferer Gegenwehr aber, von den Bürgern verrathen, von Bünden verlassen, mußten sie aus der Stadt sich zurückziehen, aber so spät entfernte sich Ulysses, daß er kaum aus den Mauern war, als er von der andern Seite her schon die Trompeten der einziehenden Spanier tönen hörte. Die Straße gegen Castasegna und das ganze Bergell hinauf war voll von flüchtenden Evangelischen; in Soglio schlossen sich an Ulysses zur Flucht über die Berge sein Schwager Pestalozza und seine vor kaum zwei Tagen eines Söhnleins genesene Schwester Claudia mehr todt als lebendig konnten nach unendlicher Mühe Mutter und Kind mit dem kostbarsten Hausrath bis nach Casaccia gebracht werden, wo man im furchtbarsten Schneegestöber in der Nacht um zwei Uhr endlich anlangte; das Geschrei, das Weinen, die Verzweiflung der flüchtenden jedes Alters und Standes, die kaum noch sich fortschleppen konnten, und von denen Viele von Anstrengung Furcht und Frost übermannt am Wege sterbend oder todt hingeworfen lagen, die jammervollsten Szenen zerrissen jedes menschliche Gefühl. Nach Avers im wildesten Unwetter rettete sich Oberst Baptista mit den Seinen wie durch ein Wunder. Endlich am andern Tage sah auch Ulysses mit seiner Schwester sich im sichern Bivio. Dort lagerten 400 Oberhalbsteiner, die zu Hülfe nach Clefen hatten ziehen wollen; diese, ihn erblickend, mißtrauisch, wurden schnell unter sich einig, ihn gefangen zu nehmen; aber ein Freundgesinnter hatte ihn gewarnt; schnell bot er seine wenige überbliebene Mannschaft auf. Schon drängen die Berwegensten zu ihm in Stube, fragen ihn aus, rücken ihm auf den

Leib, da plötzlich treten mit brennenden Luntten seine Musketire dazwischen. Unangetastet zieht er in ihrer Mitte gegen Thur, wo er, und zwar diesmal von den wieder ermutigten Anhängern Spaniens zum zweiten Male fast wäre verhaftet worden; aber der Wink eines Befreundeten rettete ihn wieder. In Grüşch fand er alles in Schrecken vor den überall schon siegreich eindringenden Destrreichern; Jedermann bereitete sich zur Flucht; in aller Eile packte auch er das Beste zusammen und sandte es nach Wallenstadt voraus. In Begleitung vieler Andern verließ er mit seiner Familie am 28. Oktober das väterliche Haus und sein unglückseliges Vaterland.

Aber dem Verbannten öffnen sich die Thüren nicht leicht; in St. Gallen wurden sie fortgewiesen; in Zürich weigerten sich die Bürger ihnen Obdach zu geben; auf einen Brief des Erzherzogs hin bedeutete man ihnen, sie möchten sich schleunigst entfernen; Frauen und Kindern wolle man noch den Aufenthalt gewähren; selbst ihre frühern Freunde und Bekannte wandten ihnen überall den Rücken; Bern ließ melden, sie möchten sich dorten nur nicht blicken lassen, zu frisch sei noch das Andenken an die im unglücklichen Treffen bei Tirano gefallenen Landesfinder; Basel, Schaffhausen begegneten ihnen nicht besser; so entschlossen sich Viele, unter diesen Ulysses, zum berühmten Kriegsabenteurer Grafen Ernst von Mansfeldt zu gehen, der in jenen Tagen sich mit Tilly in der untern Pfalz herumzuschlug. Durch das von den Destrreichern besetzte südliche Schwaben unter Gefahr und Abenteuern sich durchwindend kam er mit Obrist Ruinell nach Stuttgart, wo sie bei Hofe gut empfangen, und ihnen vom Herzog angetragen wurde bei ihm in Kriegsdienste zu treten, was sie aber ablehnten; auch in Durlach wurde ihnen vom Markgrafen das gleiche Anerbieten gemacht; Wolfg. Juvalta und Andere nahmen es später an. In Germersheim, Mansfeldts Hauptquartier, endlich angelangt, fanden sie kaum Obdach; etwas Stroh zum Lager und Sauerkraut mit Schweinefleisch; Wein und Brod zu enormen Preisen wußten sie sich selbst durch Zufall zu verschaffen; fast wären sie sogleich reuig nach Stuttgart oder Durlach zurück. Nach wenigen Tagen aber erhielten sie Zutritt zum Grafen, und Ulysses wurde als

Major bei einem neu zu errichtenden Schweizerregiment gleich engagirt, und nach Basel auf Werbung geschickt. Mit der mannsfeldischen Cavallerie ging er bis Colmar, von dort mit einem, wie es sich später herausstellte, auf eigener Faust mit einigen Burschen auf Raub und Brandschatzung ausgehenden Corporal, durch dessen Versprechen ihn schnell und sicher zu geleiten er sich hatte hinters Licht führen lassen, nach vielen Strapazen und abenteuerlichen Begegnissen endlich nach Basel. Bald hatte er seine Compagnie, meistens geflüchtete Bündner, beisammen. Auf neuen Schleichwegen wurde dieselbe durch Schwaben durchgeschmuggelt, und kam bald zu allgemeiner Verwunderung in Hagenau an, wo die frische Mannschaft dem Grafen so wohl gefiel, daß er gleich jedem Mann einen Thaler geben ließ um auf seine Gesundheit zu trinken. Die Prättigäuer ließen sich das nicht zweimal sagen, als aber in der Schenke die deutschen Kriegsknechte sie Kuhmelfer schimpften, brausten sie auf, einige Todte blieben von beiden Seiten, und nur der Fürsprache gewichtiger Gönner, vor allem ihres Majors hatten sie's zu danken, daß sie nicht nach mannsfeldischem Brauch exemplarisch, ja mit dem Leben bestraft wurden. — Zu dieser Zeit, am 27. Mai 1622, starb zu Straßburg, wo er studirte, Ulysses jüngerer Brnder Casimir, aus Herzeleid über das Unglück seines Vaterlandes; ihm wurde von Vielen des dortigen Adels die Ehre der letzten Begleitung.

Ulysses mit seiner Compagnie kam zuerst in Quartier in einige Dörfer um Landau, bald aber ward er wieder ins Hauptquartier zurückbeordert, da man den Pfalzgrafen Friedrich, König von Böhmen, erwartete. Bei seinem Abzuge schickten ihm die dortigen Bauern, ohne daß er im Geringsten etwas verlangt hätte, 150 Thaler, ein schönes Pferd, einige Schinken, Zungen und Eingefalzenes zu seinem Gebrauch im Felde, mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß die Soldaten nicht zum Abschiede ihre Häuser plünderten. Ich hatte, sagt er, Ursache mit ihnen, und sie mit mir zufrieden zu sein. — Anders erging es ihm bei der Ankunft des Pfalzgrafen. Es sollten zu dessen Empfang alle Truppen feuern; dazu hielten sie die Gewehre hoch; als nun Ulysses die Front hinabritt, gewährte er Einem der nieder hielt und zielte, und zu warten schien bis er

ihm gegenüberstehe. Kaum dies bemerkt, hielt er die Zügel an, aber schon war sein Pferd durch den Kopf getroffen, wälzte sich ein paar Mal bevor er sich vom Sattel losmachen konnte, und blieb endlich todt liegen. Indessen suchte jener Schurke das Weite, schwamm über den Rhein, und ließ sich nie mehr bei der Armee blicken. Ulysses meint sein eigener Lieutenant habe ihn angestiftet gehabt. — Verschiedene Gefechte gegen Tilly und die Spanier bei Bruchsal, Sinsheim, Mannheim und andern Orten erfolgten. — In Bünden war indessen das Prättigäu aufgestanden, und hatte die Destrreicher verjagt; Berichte davon mit dem Ersuchen um Zuzug und Hülfe waren an den Pfalzgrafen, an Mannsfeldt und an die bündnerischen Offiziere gelangt, und die meisten von diesen erhielten sogleich Erlaubniß heimzureisen. Als Obristleutnant warb Ulysses in Zürich Mannschaft um den bald wieder einbrechenden Destrreichern die Spitze bieten zu können. Venedig, Holland, die evangelischen Schweizerstädte unterstützten mit Geldspenden. Bald finden wir ihn und Andere bei seinem Bruder Rudolf, den die Bünde zu ihrem General erhoben hatten, in Saas, und bei dem Heldenkampfe auf der Wiese Aquasana; da jede Tapferkeit gegen die Uebermacht sich unnütz erwies, deckte er, mit ein paar andern muthigen Offizieren wenigstens so lang als möglich den Rückzug der Ueberwundenen, während durch das ganze innere Thal hinein schon alle Dörfer brannten. Auch des Generals Häuser in Grösch und Malans, dieses das Schönste des ganzen Landes, wurden bald darauf vor ihren Augen ein Raub der Flammen. So mußten sie hoffnungslosen Herzens zum zweiten Male dem Vaterlande den Rücken kehren.

Kurz darauf ersuchte der Sieger Graf von Sulz, Rudolf von Salis um eine Unterredung; Ulysses und Andere begleiteten ihren General; der Graf kam mit 17 Offizieren; die Zusammenkunft hatte auf einer kleinen Insel, die der Rhein damals bei Maienfeld bildete, statt. Zu Ende der Verhandlungen nahm der Graf den bündnerischen General bei Seite, und trug ihm unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken an, er soll sein Wort geben sich nicht mehr in die obschwebenden Händel zu mischen; thue er das, so könne er sicher in die Heimat und in sein Eigenthum zurück

fehren, der Erzherzog verspreche ihm vollkommene Freiheit des Gewissens für seine Person, eine ausgezeichnete Ehrenstelle in seinen Diensten, und die Verwendung beim Herzoge von Feria, daß ihm alle Besitzungen der Familie im Beltlin frei zurückgestellt werden. Rudolf ersuchte ihn, Sr. Durchlaucht vielmals für die Ehre die er seiner Person erweisen wolle, zu danken, und zu ersuchen, die Gnade der Religionsfreiheit auf das ganze Volk auszudehnen; das Volk vertraue auf ihn, und er finde es mit seiner Ehre unverträglich dasselbe um persönlicher Interessen willen zu verlassen. Auch Ulysses bot der Graf nebst einer Compagnie in seinem Regimente fast dieselben Bedingungen, erhielt aber auch hier abschlägige Antwort. Zu wiederholten Malen noch während ihrer Verbannung suchte Oestreich durch alle Mittel der Verlockung und Einschüchterung die beiden Brüder zu gewinnen; aber, sagt Ulysses, man muß sich dem Vaterlande hintanstellen. So dachten und handelten jene Männer. Das Volk lohnte beiden mit Undank und Mißtrauen. Ich will, sagt er an einer spätern Stelle, das Nähere nicht herschreiben, um nicht meine Enkel von Staatsämtern zurückzuhalten, aber, um es kurz zu sagen, wer dem Volke dient, dient Niemandem; immer ist es leicht zu bethören, dem Adel feind, mißgünstig gegen dessen glänzendere Verhältnisse; aber besser beneidet als bemitleidet.

Fast wäre Ulysses wieder zum Grafen von Mansfeldt nach Ostfriesland gegangen, aber die lebhaften Unterhandlungen, welche der französische Gesandte mit ihm besonders und mit Jenatsch, denn Rudolf hielt einzig an Venedig und war Frankreich fast so wenig zugethan als Oestreich, zu dieser Zeit anknüpfte, hielten ihn in gespannter Erwartung zurück. Wiederholt bewiesen sie dem Botschafter wie leicht die Wiedereroberung Bündens sei; alles Volk werde für sie aufstehen. Endlich langte in Solothurn im Juni 1624 der Marschall von Coeuvres an und beschied sie verschiedene Male nach Zürich zu sich. Schon im Februar 1623 war unter Richelieus Leitung ein Bund der Oestreich feindlichen Mächte in Paris geschlossen worden. Nun traten die verbannten Bündneroffiziere offen in Frankreichs Dienst, Ulysses als Obristlieutenant seines Bruders, und die Werbung begann. Ende Oktober schon

erschienenen Franzosen, Schweizer, Bündner vereint plötzlich an den Grenzen des Freistaats. Mit Jubel, das Volk weinte vor Freude und kniete nieder vor dem Marschall, wurden sie empfangen; die Häupter der Spanischgesinnten flohen; das östreichische Kriegsvolk räumte größtentheils das Land. Anfangs November gieng dem Veltlin zu. Ueberaus weitläufig, anschaulich und mit vielen kriegerischen Einzelheiten, die man schwerlich anderswo aufgezeichnet findet, beschreibt Ulysses, der dabei selbst bei mehreren Gelegenheiten eine Kaltblütigkeit und kühnen Muth, einen Scharfblick und Verachtung aller Gefahr zeigte, die ihm vom Marschall ehrenvolles Lob, und später gewichtige Empfehlung beim Könige verschafften, diesen langwierigen Feldzug. Nach vielen Treffen selbst auf den Tod fieberkrank erhielt er plötzlich die Nachricht des am 29. Oktober 1625 im 36. Jahre seines ruhmvollen Lebens, erfolgten Todes seines vielverehrten Bruders Rudolf, der schon früher erkrankt und vom Veltlin in die Heimat zurückgekehrt war. Da derselbe in unsrer Geschichte eine der hervorragendsten und schönsten Stellen einnimmt, wollen wir nicht unterlassen sie vom Bruder in einfachen Zügen gezeichnetes Bild hier einzuschalten: er war von mittlerer Größe, sein Gesicht etwas olivenfarbig mit freundlichen Zügen, scharfen und lebhaften Geistes, ein guter Redner, sprach mehrere Sprachen ausgezeichnet, leutselig gegen Jedermann, begabt mit jener anwuthigen Macht die Herzen der Menschen zu gewinnen, vom Volke geliebt und geachtet und einzig für würdig gehalten zum General der drei Bünde gewählt zu werden. Seine Liebe und Anhänglichkeit an die reine Religion und das Vaterland standen über jeder Probe und jedem Zweifel. — Ulysses wurde nun an seines Bruders Stelle zum Obersten ernannt; erst im Frühling 1627 hörten die Feindseligkeiten ganz auf, Veltlin, Cleven, Worms waren erobert; aber die Franzosen weit entfernt, diese Landschaften, wie versprochen, den Bündnern zurückzugeben, ließen dieselben nach heimlich abgeschlossnem Vertrage von päpstlichen Truppen besetzen. Die bündnerischen Regimente wurden abgedankt; Ulysses, seinen Waffengenossen zum Neide, zuletzt, und vor seinem Abmarsche übergab ihm der Marschall ganz uerwartet mit dem schmeichelhaftesten Lobe über seine Aufführung im letzten Feldzuge ein Brevet als Hauptmann in der Garde des Königs; eine Auszeichnung die ihn, wie billig, über die Maassen erfreute, und den Grund zu allen spätern Ehren legte, die er und seine Nachkommen in französischem Kriegsdienste sich errangen.

(Schluß folgt.)
